

Rezensionen

KLAUS JAITNER (Bearb.): *Nuntius Pietro Francesco Montoro (1621 Juli – 1624 Oktober)* (= Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Die Kölner Nuntiatur 4, 1 + 2). – München – Paderborn – Wien, Verlag Ferdinand Schöningh 1977. LXII/929 S.

Es liegt wieder ein weiterer Band der im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegebenen Reihe der Nuntiaturberichte aus Deutschland, die Kölner Nuntiatur, vor, nämlich die Korrespondenz von Nuntius Pietro Francesco Montoro, der vom Juli 1621 bis Oktober 1624 die Kölner Nuntiatur betreut hat. Die von Klaus Jaitner besorgte Bearbeitung läßt sich mit den bisherigen Editionen vergleichen und wird der Tradition und dem Ansehen dieser Reihe durchaus gerecht. Die Amtszeit des aus Narni in Umbrien stammenden Nuntius bildet „in vielerlei Hinsicht eine geschlossene Einheit. Sie fällt weitgehend zusammen mit dem Pontifikat Gregors XV. 1621/23 und dem sogenannten Pfälzerkrieg 1621/24.“ (S. XXXV.) Beim Weggang Montoros begannen sich durch die Machtübernahme von Olivares in Spanien und Richelieu in Frankreich die Verhältnisse in Europa zu verändern, und die Auseinandersetzungen innerhalb des Reiches weiteten sich langsam zu einem europäischen Kräftemessen aus. Mit der Wahl Urbans VIII. zum Papst 1623 fand auch in Rom eine Umorientierung statt, und aus späterer Sicht her kann der kurze Pontifikat Gregors XV. als ein letzter Höhepunkt in der Geschichte der kirchlichen Reform nach dem Konzil von Trient angesehen werden. Die Kanonisierung von Ignatius von Loyola, Franz Xaver und Theresia von Avila sowie die Gründung der Propaganda sind äußere Zeichen dieses Reformprogrammes. Montoros Aufgabe in Köln war recht vielseitig. Im politischen Bereich hieß es gemäß den Zielsetzungen der Gegenreformation die Einheit der katholischen Fürsten im Reich zu erhalten, was sich in einer aktiven Unterstützung der Liga kundtat. Der Nuntius hatte dabei die Aufgabe, die Fürsten der Liga zu weiteren Anstrengungen zu ermahnen, um einem endgültigen Sieg über die Protestanten näher zu kommen. Im Rahmen dieser Politik war die Übertragung der Pfälzer Kurfürstenwürde auf Maximilian von Bayern ein besonderes Anliegen der Kurie. Um den zögernden Mainzer Kurfürsten Johann von Schweickard von der Notwendigkeit der Kurübertragung auf Maximilian zu überzeugen, reiste Montoro im September 1622 zum Kurfürsten nach Aschaffenburg. Die von England und Spanien in Brüssel angeregten Waffenstillstandsverhandlungen sowie die Versuche, auf einem Kongreß in Frankfurt oder Köln die innerdeutschen Probleme zu regeln, fanden bei

Kurie und Nuntius kein Verständnis. Es ging ihnen vor allem darum, den militärischen Vorteil zu nutzen, um verlorene Positionen zurückzugewinnen. Die Hauptaufgabe des Kölner Nuntius, der bei keinem mächtigen Fürsten akkreditiert war, lag auf anderem Gebiet. Es ging um die Sicherung und Rückgewinnung der nordwestdeutschen Bistümer. Hierin hatte Montoros Vorgänger Albergati schon einige Arbeit geleistet. In Köln und Lüttich wurden die begonnenen Reformanstrengungen weitergeführt. Die günstige Kriegslage ermöglichte 1623 die überraschende Wahl des Kardinals von Zollern zum Bischof von Osnabrück und somit die Rückgewinnung dieses Bistums. Durch eine konsequente Förderung katholischer Kanoniker in Bremen, Halberstadt, Minden und Verden sollte die Rekatholisierung dieser Bistümer langsam vorbereitet werden. In Würzburg unterstützte Montoro 1623 die Wahl von Philipp Adolf von Ehrenberg gegen den im Konkubinat lebenden Johann Christoph Neustetter. Mit der Wahl von Johann Bernhard von Schweinsberg zum Fürstbischof von Fulda begann die Reform dieser bedeutenden Reichsabtei. 1623 kam es auch in Trier zu einer Neuwahl, wobei Montoro die Wahl des Bischofs von Speyer, Philipp Christoph von Sötern, förderte. Umherziehende Truppen und Seuchen verhinderten umfangreiche Visitationen. Aber auch die Kompetenzstreitigkeiten mit den verschiedenen bischöflichen Kurien, die ihre Unabhängigkeit bewahrt wissen wollten, setzten der Tätigkeit Montoros Grenzen. So stießen seine Reformbemühungen im Kölner Klara-Kloster, als dort angeblich ein Wunder geschah, oder auch im St. Agnes-Kloster in Maaseik auf erheblichen Widerstand. Dasselbe wiederholte sich in Maria Laach, als der verkommene Abt mit Reliquien und Kleinodien floh. Dort machte Kurtrier seine Rechte geltend und wollte die Angelegenheit ohne den Nuntius regeln. Nach der Eroberung von Jülich konnte Montoro Kapuziner zur Missionierung dorthin entsenden, in Altona ließ er durch den tatkräftigen Martin Stricker mit kaiserlicher und spanischer Hilfe eine Kirche für Katholiken eröffnen. In Köln besuchte er das Konvertitenhaus der Erzbruderschaft und das Seminar der Bursfelder Kongregation. Zusammen mit den Bischöfen von Mainz, Speyer und Worms trat er energisch für die Restitution des Pfälzer Kirchengutes ein. Neben diesen genannten Problemen verweist Montoros Korrespondenz auch auf verschiedene Routineaufgaben, wie z. B. Verleihung von Kanonikaten, Gewährung von Ehedispensen. In der Einleitung geht der Bearbeiter kurz auf die Herkunft und die Laufbahn Montoros ein und gibt einen Überblick über die Kölner Nuntiatur unter Montoro mit Hinweisen auf seine Mitarbeiter und Informanten. Zur Diplomatie der Nuntiaturkorrespondenz waren bloß einige Ergänzungen zur beispielhaften Aktenkunde nötig, die Wolfgang Reinhard in seiner Einführung zur Korrespondenz von Nuntius Albergati verfaßt hatte. (Vgl. Nuntiaturberichte aus Deutschland. Kölner Nuntiatur. 5, 1, 1, S. XLII–LII).

Pietro Francesco Montoro, der 1558 in Narni geboren wurde und 1643 in Rom starb, betrachtete die Kölner Nuntiatur als Ausgangsposition für eine weitere Karriere und hoffte dabei auf das Kardinalat. Doch sollte er sein Ziel nie erreichen. Nach verschiedenen Anstellungen in der Verwaltung des Kirchenstaates wurde er 1592/93 unter Kardinal Sega zur Regelung der Thronfolge nach Frankreich entsandt. 1594 wurde er zum Bischof von Nicastro in Kalabrien ernannt. Dort hielt er sich auch mehrere Jahre auf. Von 1604 bis 1607 weilte er als Vizelegat in Avignon. Als Günstling der Aldobrandini hatte er unter Klemens VIII. vergeblich auf den Kardinalshut gehofft. Während der Regierungszeit Pauls V. 1605/21 geriet er in Vergessenheit. Erst Gregor XV. ernannte ihn zum Nuntius in Köln. Er resignierte auf sein Bistum und hegte berechtigte Hoffnungen, nach seiner Mission in Deutschland doch noch zu Ehren zu kommen. Mehrere Briefe aus seiner Kölner Zeit geben Zeugnis von seinen Bemühungen um seine weitere Zukunft sowie um die Verwaltung seines Vermögens in Italien. Der Amtsantritt des ihm wenig gewogenen Urban VIII. (1623) machte auch diesen Plänen ein Ende. Nach Beendigung seiner Kölner Mission wurde Montoro bis zu seinem Tode keine wichtige Aufgabe mehr anvertraut.

Die Überlieferung der Korrespondenz Montoros mit dem Staatssekretariat und den römischen Kongregationen, vor allem mit der neu errichteten Propaganda Fide, kann als sehr gut bezeichnet werden. Die meisten Briefe von und an Montoro sind als Originale erhalten, der Rest ist in Kopien überliefert. Lücken gibt es nur in wenigen Fällen. Dank den Arbeiten von J. Semmler und A. Kraus sind wir über das Staatssekretariat unter Gregor XV. beziehungsweise unter Urban VIII. bestens orientiert. Die Weisungen an den Nuntius wurden im Namen des jeweiligen Kardinalpadrone, Ludovico Ludovisi unter Gregor XV. und Francesco Barberini unter Urban VIII., ausgestellt. Die eigentlichen Verantwortlichen für die Betreuung der Nuntien waren jedoch die Staatssekretäre, Gian Battista Agucchia unter Gregor XV. und Lorenzo Magalotti unter Urban VIII. Die Edition von Jaitner richtet sich nach den von B. Roberg und W. Reinhard in den neueren Bänden der Kölner Nuntiaturkorrespondenz aufgestellten Grundsätzen. Die Gesamtkorrespondenz mit dem Staatssekretariat und den verschiedenen Kongregationen wird in extenso – von Anrede- und Grußformeln abgesehen – überliefert. Weitere in der Korrespondenz erwähnte Schriftstücke werden nach Möglichkeit in den Anmerkungen angeführt. Die Textedition beginnt mit der Instruktion für Montoro und schließt mit den Relationen des Nuntius an seinen Nachfolger Pier Luigi Carafa und an Papst Urban VIII. Dazwischen folgt die Korrespondenz in chronologischer Abfolge. In Regestform wird zu Beginn jedes Briefes kurz auf dessen Inhalt eingegangen. Am Schluß befinden sich ein Verzeichnis des gesamten, umfangreichen Archivmaterials und ein Personen-, Orts- und Sachregister, welches

die Handhabung dieser Edition sehr erleichtert und dem Benützer ermöglicht, rasch und bequem die gesuchten Hinweise zu finden.

Die Edition der Korrespondenz Montoros bildet einen weiteren gelungenen Bestandteil in der Reihe der Nuntiaturberichte der Kölner Nuntiatur, die von 1582 bis zum Westfälischen Frieden vollständig ediert werden sollen. Nur wenige unbedeutende Ungenauigkeiten in den Anmerkungen wären zu erwähnen, sie stehen aber in gar keinem Vergleich zur sorgfältigen Textedition, zur klaren und übersichtlichen Einleitung und zu den knappen und präzisen Erläuterungen. Diese Edition mit der Vielfalt der angeführten Probleme und Aufgaben bietet eine große Hilfe für Arbeiten in kirchen-, sozial-, landes- und diplomatiegeschichtlicher Hinsicht, sie ist aber auch ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges.

Pierre Louis Surchat

EDUARD HEGEL: *Die katholische Kirche Deutschlands unter dem Einfluß der Aufklärung des 18. Jahrhunderts* (= Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 206). – Opladen: Westdeutscher Verlag 1973. 31 S.

In seinem Akademievortrag handelt Hegel, der sich als Kenner der Materie durch eigene Forschungen ausgewiesen hat, über ein zentrales Thema der neueren Kirchengeschichte Deutschlands, auf das schon, insbesondere seit Sebastian Merkles berühmtem Vortrag auf dem Internationalen Kongreß für Historische Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1908, viel Fleiß und Scharfsinn verwandt worden ist, zu dem aber Abschließendes noch nicht gesagt werden kann. Hegel will zur Erhellung der Frage beitragen, wie die „Antriebe der Aufklärung“ sich in folgenden vier Bereichen des kirchlichen Lebens bemerkbar gemacht haben: 1. in dem „Verhältnis des bischöflichen Amtes zum päpstlichen“; 2. im Bereich des „seelsorglichen Amtes des weltgeistlichen Bistumpriesters im Verhältnis zum klösterlichen Mönch und Ordensmann“; 3. in „Gottesdienst und Verkündigung“ und 4. in der „zeitgemäßen kirchlichen Bildungspolitik“, d. h. in dem Bemühen um eine „systematische Ausbildung der Seelsorger“ und um die „Pflege einer mit dem modernen Denken sich auseinandersetzenen Theologie“ (S. 7).

Hegel geht von der Feststellung aus, daß die „Aufwärtsentwicklung“ der durch die „nachtridentinischen Reformen wieder gefestigten“ Kirche Deutschlands an „Schranken kirchlicher Verfassungswirklichkeit und hemmender kirchlicher Strukturen“ gestoßen sei (S. 7), und er sieht am Schluß seines Vortrags der „Entwicklung der katholischen Kirche Deutschlands im 18. Jahrhundert“ mit der Säkularisation „ein vorläufiges Ende“ bereitet, „wie es für die meisten Zeitgenossen nicht vorauszusehen war“ (S. 31). Mehr den Licht- als den Schattenseiten der „katholischen Aufklärung“ wird Beachtung geschenkt, doch im Bemühen um Ausgeglichenheit des